

Personalia

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **22 (2007)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Rücktritt von Bernhard Furrer als Denkmalpfleger der Stadt Bern



Der erste Kontakt war sperrig: Da hatte eine städtische Kommission aus Fachleuten zur «Möblierung der Altstadt» ein schönes Konzept gemacht, als ein kaum 30-jähriger Architekt die Arbeit hinterfragte und mancherlei Korrekturen verlangte: Bernhard Furrer war nach Dozentenjahren in Tunesien nach Bern zurückgekehrt und in ein Architekturbüro eingetreten, das für Restaurierungen bekannt war. Hier und als selbstständiger Architekt schulte er sich im Umgang mit historischer Bausubstanz, etwa beim Projekt für die Fassadenrekonstruktion des Kornhauses – ob man heute die Eingriffe von 1895 immer noch eliminieren würde? – oder bei der Instandstellung des Pfarrhauses Wynigen. Als Bauberater des Stadtbernischen Heimatschutzes galt es zu verhandeln; die Tätigkeit öffnete den Blick für die verpönten Historismusanteile der Altstadt, lenkte das Bewusstsein auf die Qualität der Aussenquartiere und zwang mit der Revision der Bauvorschriften für die Altstadt zum gesetzlichen Umsetzen der für richtig erkannten Fakten.

Aufbau der Städtischen Denkmalpflege

So war denn Bernhard Furrer gut gerüstet und hatte sich auch in der Öffentlichkeit profiliert, als er 1978 auf die neu geschaffene Stelle eines städtischen Denkmalpflegers berufen wurde. Hier hatte er bei Null zu beginnen. Es gelang ihm, in beharrlicher Arbeit mit bescheidenen Mitteln eine Denkmalpflege von etwa drei Bauberaterstellen aufzubauen, die für die Altstadt, für die Aussenquartiere, für den ländlichen Westen Berns Wirkung entfaltete. Dabei wurde von Anfang an auch der Baubestand des 19. und 20. Jahrhunderts betreut. Furrer vertrat ferner klar die Auffassung, dass nicht nur die Architektur der herrschenden und tonangebenden, sondern auch jene bescheidener Schichten zu pflegen sei. Beide Grundsätze waren für die damalige Zeit keineswegs selbstverständlich.

Die Bauinventare in der Stadt wurden früh in Angriff genommen, das erste genehmigte der Gemeinderat bereits 1982. Bern bezeichnete, längst vor anderen Städten vergleichbarer Grösse, den wichtigen Baubestand und machte ihn auch öffentlich bekannt, eine Grundvoraussetzung erfolgreicher und transparenter Denkmalpflege.

Besondere Aufmerksamkeit, und hier zeigt sich die Schulung durch Paul Hofer, galt der Strukturhaltung der Bauten und dem Intérieur. Furrer war weit entfernt vom «façadisme». Gerade hier schlug um 1990 die damalige Schwäche der

Bernischen Baugesetzgebung durch, als das Verwaltungsgericht die Art-déco-Intérieurs des Cinémas Splendid für «schützwürdig», aber mangels gesetzlicher Grundlagen nicht für «schutzfähig» erklärte. Trotzdem konnte die Städtische Denkmalpflege wesentliche Innenausstattungen erhalten und pflegen. Mit gut überlegten Grundrissvorschlägen gelang es, die gewünschten Raumorganisationen zu erreichen, ohne dabei unnötig in die Struktur einzugreifen. Der guten Baupflege dienten die intensiven Baustellenbegleitungen. Zu den wichtigen Leistungen zählen die Rechenschaftsberichte, die in bernischer Bescheidenheit regelmässig publiziert wurden.

Grosses Engagement

Der Erfolg der Städtischen Denkmalpflege beruht in erster Linie auf dem Engagement von Bernhard Furrer. Er wusste, dass der persönliche Einsatz, weit ab von jeder 42-Stunden-Woche, für die Erhaltung und Pflege der Baudenkmäler und für die Betreuung verträglicher Planungsverfahren ausschlaggebend ist. Der Leistungswille war ergänzt und gestärkt durch eine gewisse – nötige – Hartnäckigkeit, durch geschickte Diplomatie, durch den Aufbau eines Netzwerkes. Unerlässlich war der politische Rückhalt, den Furrer von den direkten Vorgesetzten, den Stadtpräsidenten, erfahren durfte.

Zu Gute kam dem Wirken aber auch die Ertragskraft der Liegenschaften im Stadtraum Bern. Schliesslich gehört die klare Aufga-

beileitung mit der Kantonalen Fachstelle zu den Stärken: Alle Fachaufgaben auf Stadtboden sind an die städtische Fachstelle delegiert, im Münsterbaukollegium sind beide Stellen vertreten. Die Kantonale Denkmalpflege trat in der Stadt nur subsidiär in Erscheinung. In zahllosen Fällen standen Bernhard Furrer und der Schreibende sich freilich gegenseitig als Ratgeber freundschaftlich zur Seite, eine wichtige Gelegenheit zum fachlichen Austausch.

Es wäre falsch und würde dem Scheidenden nicht entsprechen, nur die Erfolge zu nennen: Wer die Rechenschaftsberichte liest, begegnet auch den Misserfolgen und Verlusten, meist auf Grund von juristischen oder politischen Entscheiden. Diese Entscheide verflüchtigen sich nicht wie andere, sondern zeitigen dreidimensionale Folgen oder haben Denkmäler getilgt, die zum unverzichtbaren Patrimonium gehörten, insgesamt Langzeitwirkungen, welche jene, die entschieden haben, bei Weitem überleben. Solche Tiefschläge haben Bernhard Furrer zugesetzt, aber nicht zermürbt. Es ist ihm nun freilich zu gönnen, dass die Dreifachbelastung, die er sich mit dem EKD-Präsidium und der Lehrtätigkeit an der Accademia in Mendrisio aufgebürdet hat, reduziert ist. Gleichzeitig kommt es Bern zugute, dass für die Leitung der Städtischen Denkmalpflege wieder eine Vollzeitstelle zur Verfügung steht.

Jürg Schweizer,
Denkmalpfleger des Kantons Bern

Flurina Pescatore...



...ist Denkmalpflegerin des Kantons Schaffhausen

Seit dem 1. Mai 2007 ist Flurina Pescatore Manser Denkmalpflegerin des Kantons Schaffhausen. Der Schaffhauser Regierungsrat hat die 39-jährige Kunsthistorikerin am 28. November 2006 als Nachfolgerin von Dr. Urs Ganter gewählt, welcher die Kantonale Denkmalpflege seit 1975 leitete.

Flurina Pescatore hat nach der Matura in Winterthur an der Universität Zürich Kunstgeschichte, Mittelalterarchäologie und Kirchengeschichte studiert und ihre Studien im Jahr 2000 mit einem Lizentiat bei Prof. Dr. Hans Rudolf Sennhauser abgeschlossen. Titel ihrer Arbeit: Kirchenrestaurierungen zwischen Religion, Ästhetik und Stil. Pater Albert Kuhn OSB (1839–1929) und seine Expertentätigkeit bei Kirchenrestaurierungen um die Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert. In: Der Geschichtsfreund, 155. Band 2002, S. 5-180.

An diversen Institutionen tätig

Bereits während ihres Studiums sammelte Flurina Pescatore wertvolle Berufserfahrung – und zwar an diversen Institutionen: Von 1994 bis 2002 war sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Bauforschung, Inventarisierung und Dokumentation IBID in Winterthur tätig. Für die Kantone Luzern, Schaffhausen und Zürich erstellte sie mehrere Gutachten oder war an Inventarprojekten beteiligt.

2002 arbeitete Flurina Pescatore zunächst als Projektleiterin in der Abteilung Inventarisierung des Amtes für Städtebau der Stadt Zürich, Bereich Archäologie und Denkmalpflege. In demselben Jahr wechselte sie zur Denkmalpflege der Stadt Winterthur, wo sie seit 2004 als stellvertretende Abteilungsleiterin wirkte.

Die neue Denkmalpflegerin des Kantons Schaffhausen freut sich auf ihre Aufgabe: «In Schaffhausen erwartet mich ein Kanton, der nicht nur bekannte Sehenswürdigkeiten wie die Stadt Schaffhausen mit dem Munot oder das Städtchen Stein am Rhein aufweist. Besonderes Augenmerk verdienen auch die Dörfer des Klettgaus und des Reiat, die bemerkenswert gut erhalten und von der reizvollen Randen-Landschaft umgeben sind.»

mif

Anzeige

DRACHEN AUS SEIDE, BLUMEN AUS GOLD
Textile Schätze der chinesischen Liao-Dynastie (907–1125)
29. April – 11. November 2007 täglich 14.00 bis 17.30 Uhr
Führungen gemäss Programm. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog in englischer Sprache, ISBN 978-3-905014-31-0
ABEGG-STIFTUNG CH-3132 Riggisberg
Telefon +41 (0)31 808 12 01 www.abegg-stiftung.ch